

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhl in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Kassenstr. 29/31. Fernruf 88

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe 1/1 Jährl. 1.20 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 1/1 Jährl. 1.20 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 1/1 Jährl. 1.20 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 1/1 Jährl. 1.20 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 54

Herford, Montag, den 5. März

1917

Die deutsch-amerikanische Spannung.

Hat Wilson endlich einen Kriegsgrund?

Berlin, 4. März. Die „Norddeutsche“ dem „N.Y.“ zufolge sich aus London melden lässt, soll aus Washington eine offizielle Bestätigung der Meldung eingetroffen sein, daß mit der Verlesung der „Lacoma“ der in der Rede Wilsons angekündigte Kriegsgrund gegeben sei.

Eine Rundfrage Wilsons über Mexiko.

Berlin, 4. März. Der Washingtoner Korrespondent des „Matin“ meldet, dem „N.Y.“ zufolge, Wilson habe die Republik Mexiko ersucht, ihre Meinungen über den Mexiko-Zwischenfall bekanntzugeben.

Ein Handschreiben an Wilson.

Berlin, 4. März. Aus Madrid wird der „Neuen Korrespondenz“ gemeldet, der frühere Botschafter Gerard habe dem Präsidenten Wilson ein Handschreiben des Königs von Spanien überbracht.

Der deutsche Kurier in Amerika abgefangen?

Berlin, 4. März. Neuer meldet aus Washington: Die Regierung erklärte, daß sie Beweise besitze, durch die die Echtheit der deutschen Note bestätigt werde. Diese Note wäre im Besitz der Regierung. Wilson weigerte sich, nähere Einzelheiten bekannt zu geben, da dies nicht im öffentlichen Interesse liege.

„Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der Kurier der deutschen Botschaft, der die Note der Gefandtschaft in Mexiko überbringen sollte, wurde von Geheimagenten der Washingtoner Regierung abgefangen.

(Sollte die Meldung sich bewahrheiten, dann kann man sich eine flagrantere Verletzung des Völkerrechts nicht vorstellen. Solange Amerika sich nicht im Kriegszustand mit uns befindet, hat es nicht das geringste Recht, einen amtlichen Boten der deutschen Regierung oder Gefandtschaft abzufangen und zu berauben.)

Der Nachrichtendienst mit Amerika nicht gestört.

Berlin, 4. März. Auf eine kleine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Gessner (Fortschrittler) hat der Staatssekretär Zimmermann in Vertretung des Reichstagslers geantwortet:

Der telegraphische Nachrichtenverkehr von Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika wird gegenwärtig nach wie vor durch den Funkdienst der Trans-Ozean G. m. b. H. besorgt, der bisher von der amerikanischen Regierung nicht behindert worden ist. Außerdem berichten die in Deutschland zurückgebliebenen amerikanischen Korrespondenten weiter auf drahtlosem Wege an ihre Zeitungen, ebenso ist der Funkdienst des Wolffschen Telegraphenbureaus und deutscher Zeitungen von Amerika nach Deutschland bis jetzt von amerikanischer Seite anscheinend nicht beschränkt worden. Demnach bestehen auch jetzt noch Nachrichtenverbindungen zwischen den beiden Ländern, die von Neutralen und der englischen Regierung unabhängig sind. Das Auswärtige Amt ist bestrebt, diese Dienste auszugestalten und zu vermehren.

Koozebelt als Vorsitzender des Kriegskomitees.

Ell. Genf, 5. März. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ verläutet, daß Koozebelt der Vorsitz in dem zu bildenden Kriegskomitee angeboten worden sei. Außer Wilson und den Hauptbetreibern des Ministeriums sollen einige Vertreter der Bahngesellschaften und Arbeiterverbände dem Komitee angehören. Ob dieses Komitee sofort als den Krieg vorbereitende Nationalvertretung oder erst an einem späteren Zeitpunkt seine Wirksamkeit beginnen wird, ist noch ungewissen. — Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ dürften die in Amerika aufzuliegenden Kriegsanleihen, gleichviel ob für Zwecke der Vereinigten Staaten oder des europäischen Jährerhandels, Steuerfreiheit genießen, deren Dauer der Gesetzgeber bestimmen wird. Der beantragte Termin beträgt drei Jahre nach Friedensschluß.

Kriegsstimmung in Amerika.

Ell. Basel, 5. März. Aus London wird gemeldet, daß in allen großen Städten der Vereinigten Staaten patriotische Umzüge stattfanden. Die Straßen waren besetzt. Offiziere wurden im Triumph herumgetragen.

Die Kamer genehmigte einen Kredit von 2½ Milliarden für die Landesverteidigung. Das Repräsentantenhaus scheint sich sein Mitentscheidungsrecht für die äußersten Entschlüsse vorbehalten zu haben.

Die Verdrehung der Wahrheit.

Ell. Lugano, 5. März. Neutrale Kreise äußern ihr Erstaunen über die offensichtliche geistige Vergriffenheit der amerikanischen Jährerverbändlerpresse, die die berechtigten Vorbehalte gegen die deutschen Diplomaten gegenüber dem seit langen drohenden Eintritt Amerikas in den Krieg als Komplott und niederrichtliche deutsche Hinterlist hinzustellen bemüht, welche nimmermehr die sofortige Kriegserklärung der Vereinigten Staaten rechtfertige, während dazu im Gegensatz die gesamte Ententepresse allgemein die Kriegsabschlüsse Englands mit Frankreich und Rußland usw. vor Ausbruch des Krieges stets als höchsten Erfolg der englischen Diplomatie priesen.

Wilson's zweite Amtsperiode.

Berlin, 5. März. „Habas“ meldet aus Washington: Präsident Wilson wird anlässlich des Eintritts seiner 2. Amtsperiode vor dem Gerichtshof den Eid ablegen. Die Feierlichkeiten werden kurz vor Ablauf der Mandate des gegenwärtigen Kongresses vor sich gehen und zwar auf dem Kapitol. Wilson wird sich dorthin begeben, um einige im letzten Augenblick genehmigte Gesetze mit seiner Unterschrift zu versehen. Am Montag nachmittag wird indes in herkömmlicher Weise abermals eine Eidesleistung erfolgen.

91000 Tonnen versenkt.

Berlin, 3. März. Neuerdings wurden von unseren Unterseebooten 21 Dampfer, 10 Segler und 16 Fischereifahrzeuge mit insgesamt 91000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

In vier Tagen 240000 Tonnen.

Berlin, 4. März. Am 28. Februar konnte der Admiralstab 37500 Tonnen als versenkt melden. Die am 2. 3. gemeldete Beute, die auf das Konto unserer U-Boote im Mittelmeer entfiel, belief sich auf rund 50000 Tonnen. Die am 3. März gemeldete Beute betrug 64500 Tonnen. Rechnet man hierzu die neu gemeldeten 91000 Tonnen, so ergibt sich aus den für vier Tage vorliegenden Meldungen eine Gesamtbeute von rund 240000 Bruttoregistertonnen. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß beispielsweise in den beiden Monaten Januar und Februar 1916 nur 238000 Tonnen versenkt wurden. Im Januar 1917 wurden 439500 Tonnen versenkt. Aus dem Bericht von vier Tagen ergibt sich also eine Wirkung des ungenutzten U-Bootkrieges mehr als die Hälfte eines ganzen Monatserfolges.

Kristiania, 3. März. Das Segelschiff „Mabelle“ aus Drammen (1497 Tonnen) ist am 1. März von einem deutschen U-Boot bei Kinsale versenkt worden.

Englands neuer Seebefehl.

Ell. Stockholm, 5. März. Aus hiesigen Zeitungen, welche das weitgehendste Vertrauen der englischen Gefandtschaft genießen, erfährt man über die Neuordnung des englischen Seebefehls durch die Gefandzone: Für allerwichtigste Waren, für die Post, Reisen diplomatischer Persönlichkeiten, sowie Karriere der englischen Regierung werden die Fahrten durch die Gefandzone auf englischen Unterseebooten zurückgelegt. Außerhalb dieser Zone werden Personen, Post und Frachtgut auf neutralen, vornehmlich norwegischen Handelschiffen erledigt. Mehrere dringend in London benötigte im Ententendienst stehende Persönlichkeiten erhielten die Anweisung, diesen Weg zu benutzen. Die Errichtung dieser neuen Seebefehlsmaßnahme ist zurückzuführen auf das engbühlige Gutachten der englischen Admiralität, welche die Unmöglichkeit betonte, Handelschiffe, selbst bei starker Bewaffnung, Reisen durch die Gefandzone zurücklegen zu lassen.

Italien und Högendorffs Frontkommando.

Id. Lugano, 5. März. Der Rücktritt Högendorffs veranlaßt die italienische Presse zu langen militärischen

und politischen Betrachtungen, die jedoch mangels positiver Informationen den Charakter von Vermutungen tragen. Die italienische Wählgewalt spitzt sich darauf zu, ob Högendorff, dessen Name wie der seines anderen österreichischen Truppenführers in Italien bekannt ist, nimmermehr den Oberbefehl an der Südfont übernehmen wird, wozu ihn seine langjährigen Kommandos in Tirol und im Küstenlande und seine besonderen Kenntnisse der italienischen Verhältnisse befähigten.

Der Offiziersmangel in Italien.

Id. Lugano, 5. März. Um dem Mangel an Reserveoffizieren abzuwehren, haben alle Soldaten mit Mittelschulbildung und Reifezeugnis sich zu Offizierskursen zu melden.

Eine neue Taktik im Westen.

Id. Lugano, 5. März. Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ stellt fest: Die französischen Militärs sind der Überzeugung, daß man an der Westfront zu einer neuen Bewegungstaktik übergehen wird, welche die geplanten Operationen des Ententeheeres um einige Wochen hinauschieben wird.

Id. Genf, 5. März. Aus der Todesanzeige des „Temps“ geht hervor, daß der französische Fliegerhauptmann Andre de Gauder, Kommandant der photographischen Abteilung einer Armee, am 25. Februar im Luftkampf gefallen ist.

Eine Verlobung, die abhängt von der Kriegslage.

Berlin, 5. März. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Budapest: Einem Drahtbericht aus Petersburg zufolge werde die Verlobung des rumänischen Thronfolgers Karol mit der Tochter des Zaren, Großfürstin Tatjana, auf Wunsch des Zaren nicht eher amtlich publiziert werden, bis die Kriegslage eine erfreulichere Wendung nehmen werde.

Spaniens Haltung.

Id. Basel, 5. März. „Habas“ meldet aus Madrid: In dem letzten Ministerrat gab Graf Romanones Erklärungen ab über die Haltung der Regierung während der letzten Sitzung des Parlaments. In Erwiderung der Note Wilsons bemerkte Graf Romanones, die Regierung habe sich angefangen der sich widersprechenden Gefühle in einer heißen Lage befunden; sie habe zwar den Friedenswunsch Wilsons geteilt, seine Initiative jedoch für verfrüht gehalten. Die Antwort Spaniens sei von der Mehrheit der Opposition und von den übrigen neutralen Regierungen gebilligt worden. Der Ministerpräsident gedachte hierauf anerkennend der vom Parlament geleisteten Arbeit; bedauerlich sei, daß die Debatte über die Angelegenheit in Maroffo nicht dazu geführt habe, die unzutreffenden Verdächtigungen Italiens zu zerstreuen. Die Regierung — so schloß der Ministerpräsident — wird es sich anlegen lassen, die durch die Sperre und durch den Krieg im allgemeinen geschaffene Krise zu mildern.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 3. März. Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Tagesanbruch versuchten starke Erkundungsabteilungen der Engländer bei Hulluch und Lievin, in den Abendstunden an anderen Stellen der Aisne-Front kleine Trupps in unsere Gräben zu dringen; sie sind überall zurückgeschlagen worden.

Auf beiden Aisne-Ufern spielten sich wieder heftige Infanteriegefechte ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte.

An der Aisne und in der Champagne scheiterten Vorstöße der Franzosen gegen einige unserer Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Illert und dem Karooz-See sowie am Stod war das Artilleriefeuer lebhafter als in den Vorstößen.

Bei Woronzyn, westlich von Luda, brachen Sturmtrupps in 2½ km. Breite etwa 1500 Meter tief in die russische Stellung vor und führten nach Zerstörung von Unterständen mit 122 Gefangenen und 4 Maschinengewehren zurück.

Bei dem Vorstoß östlich der Raxajowka hat sich die Gefangenenzahl auf 3 Offiziere, 276 Mann, die Deuts auf 7 Maschinengewehre erhöht.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenfen blieb bei anhaltendem Schneefall die Gefechtsintensität gering.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Dunkles Wetter hielt fast durchweg die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen. An mehreren Stellen waren eigene Unternehmungen erfolgreich. Bei Ghili (zwischen Somme und Aisne) wurden 18 Engländer, an der Straße Etain-Verdun über 100 Franzosen, beiderseits der Doller (Oberelz) 37 Franzosen gefangen eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlung von Belang; noch immer starke Kälte.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 4. März. Abends. In den Morgenstunden rege Gefechtsintensität. Nördlich der Somme und auf dem Ostufer der Maas zahlreiche Luftkämpfe. Im Osten und in Mazedonien nichts Besondere.

Der Wiener Bericht.

Wien, 4. März. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei neuerlich anwachsender Kälte geringe Gefechtsintensität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend zerstörten Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 24 und des 1. u. 1. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 20 eine Sappe und die Vorstellungen des Feindes nächst Ober-Verboia und brachten 47 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein. Unser Artilleriefeuer vernichtete ein italienisches Munitionsdepot bei Podjabin.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Kartoffelbauzwang.

Berlin, 5. März. Im Regierungsbezirk Trier ist der Kartoffelbauzwang eingeführt worden. Die Landwirte müssen eine dem Durchschnitt der Anbaufläche in den Jahren 1914/16 entsprechende Fläche mit Kartoffeln bepflanzen. In jeder Gemeinde wird ein Ausschuss von Vertrauensleuten gebildet, der den Anbau zu überwachen hat.

Berlin, 5. März. Das „Tageblatt“ meldet aus Stockholm: Wie „Stockholms Tidningen“ meldet, habe der König gestern nachmittag einen außerordentlichen Ministerrat berufen, der sich mit der Ablehnung der von der Regierung geforderten Neutralitätskredite von 30 Millionen Kronen bei der gestrigen gemeinsamen Abstimmung des Reichstages befaßte.

Zusammenkunft der polnischen Bischöfe.

66. Berlin, 5. März. Der „Totalanzeiger“ meldet aus Königsberg i. Pr.: In Warschau findet am 10. März eine Zusammenkunft der Bischöfe des Königreiches Polen statt. Auf der Tagesordnung steht auch die Wahl des Dekans und der Professoren der jüngst an der Warschauer Universität errichteten theologischen Fakultät.

„Die Mexiko-Entwicklungen sind für Wilson mehr wert, als ein Duzend „Laconia“-Fälle.“

iv. Haag, 4. März. Reuter meldet aus Washington: Der Präsident hat, wie gewöhnlich, in ausgiebiger Weise manövriert. Die Enthüllungen der Bemühungen Deutschlands in Mexiko hätten die größten Schwierigkeiten in seiner Politik gegen Deutschland aus dem Wege geräumt. Allgemein wird zugegeben, daß das rechtzeitige Bekanntwerden der deutschen Bestellungen in Mexiko dem Präsidenten mehr wert sei, als ein Duzend Laconia-Fälle. Die westlichen Staaten der Union sind auch von dieser Angelegenheit sehr peinlich betroffen worden. Man war hier zu weit von der See entfernt, um sich für die grausame deutsche Seekriegsführung sehr zu interessieren. Aber jetzt hat man das Gefühl, daß die Deutschen die Gattfreundschaft mißbraucht haben und daß die Unverletzlichkeit der Monroe-Doktrin angetastet worden sind.

„Newport World“ schreibt: „Noch niemals verzeichnete die Weltgeschichte eine so lügenhafte Freundschaft wie die, welche Deutschland für die Vereinigten Staaten zu hegen behauptet hat. Man fragt sich, wie es dem Staatssekretär Zimmermann möglich war, seine Botschaft über den atlantischen Ozean zu bringen. Seit Beginn des Krieges ständen die drahtlosen Telegratime unter Kontrolle der amerikanischen Regierung, was dem Grafen Bernstorff wiederholt Anlaß zu ernstlichen Klagen gegeben habe.“

(Das triumphierende Geheim Reutens, daß das Bekanntwerden der deutschen Verhandlungen mit Mexiko für Wilson mehr wert sei, als ein Duzend „Laconia“-Fälle, ist recht bezeichnend und wirft ein schäneres Licht auf den „Friedensfreund“ Wilson. Wir waren natürlich voll und ganz berechtigt, diese defensive Vorsichtsmaßnahme zu treffen, ohne dadurch der amerikanischen „Freundschaft“, wie die „World“ sagt, nahe zu treten.)

Gewaltige Geländeanläufe der Engländer im Bezirk von Calais.

66. Berlin, 4. März. Der „Zürcher Post“ zufolge werden, nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“, im Departement Pas de Calais von den Engländern zu enormen Preisen große Liegenschaften von der französischen Bevölkerung erworben. Ganze Dörfer gingen bereits in englischen Besitz über. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese Käufe durch vorgeschobene Personen im Auftrag der englischen Behörde vorgenommen.

Ein selbständiges Flandern.

ivb. Berlin, 3. März. Der Reichskanzler empfing heute um 1 Uhr eine Abordnung des „Rates für Flandern“, der am 4. Februar 1917 in einer Versammlung aller aktiven flämischen Gruppen gewählt worden war. Die Abordnung überbrachte die Beschlüsse und Wünsche des „Rates für Flandern“, die dieser allen kriegsführenden und neutralen Staaten durch seinen Aufruf vom 4. Februar 1917 zur Kenntnis gebracht hatte. Der Sprecher der Abordnung trug das flämische aktivistische Programm einer inneren Autonomie Flanderns auf der Grundlage der niederländischen Sprache und Kultur vor. Er erinnerte an die Rede des Reichskanzlers vom 5. April 1916, an die bisherigen dankenswerten Maßnahmen des

Generalgouverneurs und hat um die weitere Durchführung dieser auf der Grundlage der internationalen Rechtsbestimmungen getroffenen Maßnahmen. Der Reichskanzler erwiderte, daß die Beschlüsse über die Selbständigkeit Flanderns demnächst zur Ausführung kämen.

Deutsche Flieger über Kairo.

Der nachstehende interessante Bericht eines deutschen Fliegers wird der „Post, Bzg.“ zur Verfügung gestellt. Da gemeldet worden war, daß in der Umgegend von Kairo sich große Truppenausbildungslager befänden, erhielten wir den Auftrag, diese Truppenlager sowie Bahnhöfe, Anlagen und Flugplätze des Feindes in Kairo mit Bomben zu belegen. Damit konnten wir gleich einen praktischen Gegenbeweis gegen die englischen Angaben erbringen, die sich rühmten, durch Bombenangriffe unseren Flughafen zu einer Verlegung um 100 Kilometer nach Osten gezwungen zu haben. Vorher hatten wir schon die Truppenlager am Suezkanal, Suez, Ismailia und Port Taufil besucht, jetzt sollte Kairo selbst an die Reihe kommen.

Die Entfernung von unserem Flughafen zum Ziel beträgt 380 Kilometer Luftlinie. Wir mußten uns also für etwa 800 Kilometer Betriebsstoff mitnehmen. (Die Luftlinie Berlin-Paris beträgt 840 Kilometer). Die Vorbereitungen hierzu waren reich, beendet, und bei felsenfestem Wetter stand eines Morgens unsere Maschine startbereit.

„Auf Stand 1380 Touren!“ Ein zufriedenes Kopfnicken des Flugzeugführers; ein Blick, ob die Startbahn frei war, und mit einem herzlichen „Gut!“ der anderen Besatzungen erhob sich die „Kairomaßchine“ in die Lüfte und nahm nach einer eleganten Rechtskurve Kurs West-Süd-West auf den Suezkanal zu.

Bis 2000 Meter Höhe herrschte nicht unerheblicher Gegenwind, der jedoch in größeren Höhen geringer wurde. Nach kaum halbstündiger Flugdauer wurde in 2200 Meter Höhe das überaus geräuschvolle Magara-Gebirge überflogen; bald verschwand die kleinen weißen Zelte der eigenen Vorposten; wir befanden uns hinter den englischen Linien. Bei der in der afrikanischen Wüste herrschenden klaren Sicht waren schon im Nordwesten die Molen von Port-Said, geradtaus im Westen der große und kleine Bitter-See in ganz himmelblauer Färbung erkennbar und im Südwesten der tief dunkelblaue Meerbusen von Suez; der Kanal selbst zeichnete sich nur als dünner Streifen ab.

Gegen 411 Uhr vormittags waren die großen, nahezu leeren Truppenlager südlich Ismailia hinter uns und in 3000 Meter Höhe wurde der Leuchtturm im großen Bitter-See überflogen.

In einem der Lager war bereits ein weißer Pfeil nach Westen hinweisend ausgelegt, als Richtungsweise für die zur Verfolgung gestarteten englischen Flugzeuge; also erkannt und angemeldet waren wir. Im großen Bitter-See außerhalb der Kanalanlage unterbrachen zwei große Dampfzylinder urplötzlich ihre Arbeit durch verheerendes scharfes Bedröhnen nach Bad- und Steuerbord, um einem vermuteten Bombenangriff zu entgehen.

Der Suezkanal war überflogen, zwei Wegweiser zeigten nun in der hart am Kanal beginnenden öden Wüste Ägyptens den weiteren Weg nach Meghpts alter Hauptstadt; im Norden, rechts unten, der Ismailia-Kanal, der Kairo mit Süßwasser versorgt, im Süden, links unten, die ehemalige, jetzt abgebaute Bahnstrecke Suez-Kairo und die beinahe nebenbei laufende Pilgerstraße Mekka-Kairo. Eigenartig nimmt sich die scharfe Trennung zwischen dem überaus fruchtbaren Nildelta und der gelben Sandwüste durch den Ismailia-Kanal aus. Bis dicht an das nördliche Ufer des Kanals erstreckten sich die herrlich grünenden Felder und Wiesen, von Kanälen und Flußarmen des Nils und kleinen Bächen durchzogen, und nur wenige 100 Meter südlicher, jenseits des Süßwasserkanals, ist die unwirtbare eintönige, gelbe Sandwüste Ägyptens.

Der Döbel Anabed — eine kleine, in der platten Ebene scharf markierte Erhebung — war querab im Süden, als durch den Himmelkreis des sich drehenden Propellers am westlichen Horizont ein auffällig schwarzer Punkt in der eintönigen gelben Wüste sichtbar wurde, hinter dem sich zwei riesige dunkle Dreiecke erhoben. Ein kurzer Vergleich zwischen Gelände und Karte. Kein Zweifel herrschte mehr, der schwarze Punkt war die Hauptstadt Meghpts mit den beiden mächtigen Pyramiden von

Gizeh im Hintergrund. Ein kräftiger Schlag auf die linke Schulter meines Flugzeugführers und ein freudiger Zuruf:

„Geradeaus, links am Motor vorbei, Kairo! Die beiden Dreiecke sind die Pyramiden, hier links der Nil, die Nordseite von Kairo anfliegen!“

Aus 3200 Meter Höhe war Kairo auf ca. 75 Kilometer Entfernung bereits gesichtet worden. Wir waren wie gebannt von dem herrlichen Bilde, das sich aus grauem Dunst immer klarer entwickelte. Alle Gefahren des weiten Fluges, bevorstehender Luftkämpfe und einer Beschädigung durch Abwehrgeschütze, alle Sorge, ob der brave Mercedes-Motor bis zum Heimathafen durchhalten würde, waren vergessen.

Von den östlichen Vorstädten Kairo's fiel besonders Neu-Heliopolis mit seinen modernen Palästen und herrlichen Anlagen auf; schnell wurde die Stadt — eine Gründung des Königs der Belgier — fotografiert, ebenso die großen Ständlager nördlich und südlich der Vorstadt. In diesen Ausbildungslagern der Soldaten Englands herrschte nur wenig Leben.

Infolge der schwachen Belegung der aus hundertern von festen Schuppen bestehenden Lager sparten wir unsere Bomben. Auch der Flugplatz bei Neu-Heliopolis lag wie ausgestorben da, kein Flugzeug war außerhalb der Gassen zu sehen. Somit war der riesige Hauptbahnhof mit seinen großen Nebenanlagen das lohnendste Ziel für unsere Sprengbomben!

11.40 Uhr vormittags waren wir senkrecht über den östlichen Säulern der eigentlichen Stadt. Der Bahnhof wurde bei schwachem Gegenwind angefliegen und — eine Bombe nach der anderen verließ das Flugzeug.

Weiter ging es in westlicher Richtung direkt auf die Gizeh-Pyramiden zu. Die Sphinx, das Pyramidenhotel und andere Einzelheiten wurden deutlich erkennbar; auch hier, nördlich der Pyramiden, befanden sich ausgebeulte Lager. Ueber der Nilbrücke machte unser Flugzeug eine stolze weitausholende Kurve, inzwischen wurden Aufnahmen von den Pyramiden, der Nilbrücke, dem Bahnhof und der eigentlichen Stadt gemacht. Am 12 Uhr mittags flogen wir auf genau östlichem Kurs über das Araberviertel Kairo's in Richtung auf Suez fort.

Noch lange wollten unsere Blicke auf Kairo mit seinen Moscheen, Neu-Heliopolis mit seinen Prachtbauten, auf den Pyramiden am Westufer des Nils; gleichzeitig suchte jeder mit scharfen Augen nach feindlichen Luftabwehr gestarteten Flugzeugen. Kein Widerstand, kein Alarm zeigte sich, der Bombenangriff schien auch den Fliegern in Neu-Heliopolis überraschend gekommen zu sein.

In schnellem Fluge mit Rückenwind näherten wir uns gegen 2 Uhr 45 Min. nachmittags wieder dem Kanal im Norden der Stadt Suez, abschließend einen anderen Rückweg wählend, um den Verkehr im Kanal selbst, im Hafen Port Taufil und auf der Reede von Port Ibrahim festzustellen. Die Kernen waren bis aufs äußerste gespannt, in der bestimmten Erwartung, daß die alarmierten englischen Flugzeuge verjagt würden, uns beim Überfliegen des Kanals den Rückweg abzuschneiden. Aber siehe da, öde und verlassen lag der Flugplatz von Suez in der Mittagsstille, beide Zelte der dort stationierten Flugzeuge waren geschlossen, nichts deutete darauf hin, daß ein Flugzeug gestartet war. Entweder waren die Mitglieder des Royal-Flying-Corps vom Sonntagsausflug nach Kairo noch nicht zurückgekehrt oder der Fliegeralarmdienst hatte nicht funktioniert. Denn um 1 Uhr nachmittags waren wir bereits 3 1/2 Stunden hinter der englischen Front und über 2 Stunden westlich des Suezkanals gewesen. Um 1 Uhr 20 Min. nachmittags wurde der Kanal hart nördlich Suez angefliegen durch Abwehrfeuer und feindliche Flieger, überflogen; wir sahen uns getäuscht in der Annahme, daß von den Flugplätzen Kantara, Ismailia und Suez Flugzeuge zu unserer Verfolgung oder Sperrefliegen am Kanal gestartet wären.

Erst als wir das Magara-Gebirge und damit unsere Vorposten erreicht hatten, sah man die Blitze einer Signallampe in Richtung auf uns aus einem feindlichen Zeltlager aufleuchten; vielleicht waren noch in letzter Minute Flugzeuge hinter uns hergeschickt, die mit Funkentelegraphie geleitet wurden. Um 4 Uhr nachmittags landeten wir glatt im Heimathafen.

Der englische Heeresbericht meldete am nächsten Tage: „Beim Luftangriff auf Kairo am 13. 11. wurden 16 Personen getötet, 38 verwundet. Der Materialschaden ist gering.“

Herford und Minden-Ravensberg.

5. März.

Die sechste Kriegsanleihe.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung, mit der das deutsche Volk zur Beteiligung an der sechsten Kriegsanleihe aufgefordert wird, nahe bevor.

Die Annahme der Zeichnungsanmeldungen wird sich auf einen Zeitraum von ungefähr vier Wochen erstrecken, dessen Anfang auf den 15. März und dessen Ablauf auf den 16. April festgelegt ist. Besonders hervorzuheben ist, daß die Pflichtteilzahlungsstermine sich bis zur Mitte des Monats Juli erstrecken, sodaß alle die, die im zweiten Viertel des Jahres und zu Beginn des dritten Gelder vereinnahmen, über diese schon jetzt zu Gunsten der Kriegsanleihe verfügen können. Es ist aber auch dafür gesorgt worden, daß die Ende März oder Anfang April frei werdenden Gelder sofort nach Eingang verzinslich angelegt werden können, denn obwohl die Zeichnungsanmeldungen bis zum 16. April zulässig sind, ist es statthaft, Voll- oder Teilzahlungen vom 31. März ab zu leisten.

Die sechste Kriegsanleihe wird in erster Reihe wieder in fünfprozentigen Reichsschuldverschreibungen bestehen, die zum Preise von 98 v. Hundert (Schuldbuchzeichnungen mit Sperrzeile bis zum 15. April 1918 zum Preise von 97,80 Mark) gezeichnet werden können. Die Unfindbarkeit von Seiten des Reiches, die die Verfügung der Anleihehaber über ihren Besitz in feiner Weise beschränkt oder erschwert, ist, wie bei den früher begebenen fünfprozentigen Schuldverschreibungen bis zum Jahre 1924 festgelegt, sodaß die Anleihegeber mindestens bis zu diesem Zeitpunkte im Genuße der hohen Verzinsung bleiben. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es bei dieser ebenso wie bei den früheren Kriegsanleihen die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwerte anbieten.

Neben den fünfprozentigen Schuldverschreibungen werden — gleichfalls zum Preise von 98 v. H. — viereinhalbprozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen ausgegeben, die sich von den früher begebenen Schatzanweisungen des Reiches sehr wesentlich unterscheiden. Das Nähere über die neue Art Schatzanweisungen werden wir unsern Lesern binnen kurzem mitteilen können. Diese Mittelform wird auch für die Eigentümer früherer Kriegsanleihen Interesse haben, da ihnen unter gewissen Voraussetzungen Umtauschrechte eingeräumt sind, die ihnen die Möglichkeit bieten, neue Schatzanweisungen an Stelle ihrer alten Anleihen zu erwerben, ohne daß sie genötigt werden, die letzteren zum Verkauf zu stellen.

Geburten in Herford.

Unsere Volksschulen wurden im Jahre 1916 von 4697 Schülern besucht gegen 5133 im Jahre 1906. Die Schülerzahl hat also um 436 abgenommen, ein ernstes Zeichen des Geburtenrückganges.

Noch ernster sind die Ziffern des Standesamtes, die folgendes Bild zeigen:

Anzahl der Geburten	Sterbefälle
1900:	931 429
1913:	916 425
1914:	852 432
1915:	654 649
1916:	412 628.

Es ist hieraus ersichtlich, daß von 1900 bis 1916 die Geburten trotz der Bevölkerungszunahme zurückgingen, und zwar auf weniger als die Hälfte.

Zur linken Hand.

Roman von Urjula Löge von Mantouffell.

125)

(Nachdruck verboten.)

Er saß in dem fast zu einfach eingerichteten Empfangsalon der kleinen, schwarzgekleideten Frau. Ihre klaren, schwarzen Augen sahen ihn an, wie sie ihn in der ersten Sekunde der Bekanntschaft gesehen hatte. Ihre Hände lagen gefaltet im Schoß, die Hofdame war fortgeköllt, die kleine Prinzessin zu holen.

„Arme Karoline... also haben ihr die Väter nichts genügt.“

Er zuckte die Achseln.

„Sie scheinen sie nur aufgeregt zu haben — oder hat das eine andere Ursache? Ich weiß es nicht. Du wirst sie magere geworden finden.“

„Aber Dir hat der Seeaufenthalt wohl getan. Wirklich, lieber Karlotto — ich finde Dich gebräunt und heiterer aussehend. Die Veränderung ist auffallend.“

Er lachte gewungen.

„Also Du meinst es auch. Karoline fragt mich, so oft sie mich sieht, was mit mir vorgegangen ist. Man hat eben ein paar Wochen in Ruhe gelebt und dem Seewind das übrige überlassen! — Was sie nicht alles herausgefunden hat: einen nach innen gerichteten Blick, eine ganz andere Sprechweise, ja sogar einen ganz anderen Gang. Das ist ja alles Unsinn und leider Nahrung für ihre krankhaften Phantasien, da ich mit ihr über das, was ich dort gefunden habe, nicht gut sprechen kann. Dir kann ich es sagen...“ er stand plötzlich auf und ging ans Fenster.

In diesem Augenblick wurde die Kleine gebracht. Prinzess Anna vergaß alles andere darüber, ihre Augen glänzten, sie schaute das dreijährige weißgekleidete Mädchen dem Vater zu.

„Sieh hier, lieber Karlotto, ist Deine kleine Tilde. Wir sind gewachsen, sind wir nicht? — Und wenn wir nun auch mal kein Zunge sind, wie Papa und Mama wünschten, so sind wir dafür ein liebes, süßes, kleines Mädelchen, das ihnen noch viel Freude machen soll!“

„Du bist ein Engel, Anna,“ sagte der Herzog leidend. Er hob die Kleine auf, küßte sie pflichtschuldig, aber doch, wie ihr vorkam, mit etwas mehr Wärme, wie früher.

„Sie sieht kräftiger aus und hat bessere Farbe, ich mache Dir mein Kompliment, Anna. Im übrigen ist jetzt schon die Neugierde mit Karoline so frappant, daß ich Dich dringend bitte, sie in der stillen, gesunden Luft dieses abgeschiedenen Hauses auch ferner zu bewahren, bis sie sich nervenstark und normal entwickelt hat.“

Es fiel ihr auf, daß er, ganz gegen seine Gewohnheit, dem Umstand, daß dies „nur ein Mädchen“ sei, kein bitteres oder fastfüßiges Wort widmete, auch das Kind nicht, wie sonst, gleichgültig wieder von sich schob.

Als es fortgebracht war, begann er sogleich:

„Und Du fragst mich garricht, wen ich dort gesehen?“

„Doch nicht Florentine!“ stieß sie erschrocken hervor.

„Das wäre ein Unglück gewesen, dessen ich mich nicht vor Dir rühmen dürfte, und hätte schwerlich die Wirkung gehabt, mich zu erfreuen. Nein. Ich habe meinen Sohn gesehen!“

Sein ganzes Gesicht war plötzlich verändert. Sie kannte ihn an. Ein unbeschreiblich zärtlicher Stolz leuchtete darin und schien alle die Linien zu verwischen, die Unzufriedenheit und Enttäuschung hineingezeichnet hatten.

„Zawohl — Eberhard Wessel. Kurios, nicht? — Stundenlang habe ich ihn für mich allein gehabt — dank dem Umstande, daß er mit Verwandten, ohne Hofmeister, dort war und daß er mich nicht kannte. Und das wollte ich. Er blieb völlig harmlos, der Bengel. Ich sage Dir, Anna, ein Bräutchen, Gustav und Oskar wie aus den Augen geschnitten, dabei groß, stark, hellblond. Willst Du sein Bild sehen?“

Er bemerkte nicht, wie verwundert sie ihn ansah. Er gab ihr heute immerfort Gelegenheit, über ihn zu staunen und wahrzunehmen, daß in der That eine Veränderung mit ihm vorgegangen sei... die Gesirnde dieses in Selbstsucht erstarrten Herzens schien geschnitten. Dies Kind — was konnte es ihm sein? — nichts? Und doch sprach er von ihm mit vor Bewegung schwankender Stimme.

Jetzt hielt er ihr eine Photographie hin, ein Knabe, der auf der Dine stehend über das Meer blickte. Es war von der Seite aufgenommen, das kräftig geschnittene Profil, die über die Stirn fallende helle Haarlocke hoben sich gut ab.

„Ein Knabe! Er ahnte nicht, daß ich ihn photographieren ließ!“

„Lieber Schwager,“ begann sie fast ängstlich, „wohin soll das führen? Wenn Karoline das Bild sieht?“

„Schlimm genug, daß sie es nicht sehen darf! Ich kann's nicht ändern. Aber so sage doch etwas. Ist es nicht ein Staatsverbrechen? Und nun hättest Du erst jene ganze Art beobachten sollen. Das war alles in Ordnung. Er ist sehr treuherzig, aber klug. Tausend kleine Züge könnte ich Dir erzählen!“

„Karlotto, gabst Du nicht Dein Wort, dieses Kind, ohne Vorbehalt ganz der Erziehung der Mutter zu überlassen?“

Eine dunkle Wolke zog über seine Stirn.

„Doch, der ich war, mich durch Frauenlist binden zu lassen.“

Ja, ja, Du hast recht. Aber was kann ich dafür, daß sie ihn mir förmlich in den Weg schiden? Ich habe die Gelegenheit bemerkt, um ihn kennen zu lernen und zu studieren. Anfangs amüsierte mich das, dann interessierte es mich, zuletzt —“ er brach ab.

„Ich meinte,“ sagte die Prinzessin bekümmert, „Du habest Dir nie sehr viel aus diesem Kind gemacht, welches ja weder Deinen Rang, noch Namen erben konnte!“

„Lassen wir das letztere auf sich beruhen, so bleibt doch das persönliche Gefühl, welches nicht nach Wert und Wichtigkeit fragt,“ versetzte er, „kannst Du, feinfühlende Seele, das nicht verstehen?“

Sie schwieg, immer erstaunter. Fast mit Mitleid sah sie ihn an, der ergraut war im raschen Ringen nach Lebenswerten, die ihm, sowie er sie erobert, unwert wurden. In diesem freien Verlangen nach dem, was er nicht haben konnte, trug er schwer am Leben, verbitterte es sich und anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Größtenteils wird hierfür der Krieg verantwort-
lich zu machen sein, wie denn auch in den stark
vermehrten Ziffern der Sterbefälle unsere für das
Vaterland gefallenen Helden einbegriffen sind.

Mehr Selbstsucht! Man schreibt uns: Es
gibt immer noch müßige Leute, die irgend ein
Gerücht in die Welt setzen, das dann wie ein Lauf-
feuer von allen verbreitet wird, die jetzt wirklich
nichts Besseres zu tun haben, als ihre Zeit mit
haltlosem Klatsch zu verbringen. In einer Rhein-
ischen Großstadt war das Gerücht verbreitet wor-
den, daß vom 1. Februar ab die Bezugsscheine für
Weiz-, Weizen- und Strichwaren nur noch gegen Be-
zahlung von 50 Pfg. ausgestellt werden. Infolge-
dessen hatte sich ein ungewöhnlich großer Andrang
bei den Ausgabestellen gezeigt, was die Kommunal-
verwaltung veranlaßte, der Bürgerschaft mit-
zuteilen, daß an dem Gerücht nichts Wahres sei
und daß auch nicht die Absicht bestehe, für die Be-
zugsscheine Gebühren zu erheben. Bei dem Mangel
an Arbeitskräften haben die Behörden jetzt genü-
gend zu tun, um ihre zahlreichen und wichtigen
Pflichten zu erfüllen; unüberantwortlich ist es,
wenn in dieser schweren Zeit der Amtsführung der
Behörden durch haltloses Gerücht unnötige Arbeit
gemacht wird. Mehr Selbstsucht kann vielen nicht
schaden. Wer die einschneidenden Maßnahmen der
Behörden ohne eigenen Vorteil, wohl aber zum
Schaden aller nicht fördern will, der sollte nicht
verschlossen gegen jede Einsicht und ohne Über-
legung, jedes Gerücht, das irgend ein Ding oder
Kunst in die Welt gesetzt hat, glauben und als un-
umstößliche Wahrheit weiter verbreiten.

Die Revision der Invalidenarten wird fort-
gesetzt in der Engerstraße, Ballerstraße, Anna-
straße, Weizstraße, Uhlandstraße, Goltzstraße, Bün-
derstraße, Leopoldstraße, Wellbroderweg und De-
stinghausweg. Quittungsarten, Aufrechnungs-
bescheinigungen, Lohn- und Gebührenden sind be-
weizulegen.

d. Getreidehaden durch Schüler. Der Deutsche
Landwirtschaftsrat und die Deutsche Landwirt-
schaftsgesellschaft hatten sich an die Bundesregie-
rungen mit der Anregung gewandt, es möchte die
Schuljugend zur Bekämpfung des Unkrauts heran-
gezogen werden. Die Anregung hat viel Entgegen-
kommen gefunden. Neben der Unkrautvertilgung
kommt aber in der Feldbearbeitung auch noch
das Haden des Getreides zur Steigerung des Er-
trages in Betracht. Durch die Bearbeitung der
Bodenkrume mit der Hade kann eine wesentliche
Ertragssteigerung an Getreide erzielt werden. Die
Hadarbeit auf den Getreidefeldern setzt allerdings
ein vorgeschrittenes Alter, eine gewisse Schulung
im Gebrauch der Hade, richtige Anleitung und
zureichende Beaufsichtigung voraus. Aber es dürf-
ten zweifellos unter den älteren Schülern, beson-
ders der Kleinstädte, viele sein, die zu dieser wich-
tigen Aufgabe herangezogen werden können.

tr. Mager- und Buttermilchverkauf. Die für
die Allgemeinheit außerordentlich bedeutsame, aus
der Kriegszeit geborene Einrichtung in der Mager-
straße, der Gemüse- und Obstmarkt, er-
freut sich auch jetzt eines lebhaften Zuspruchs. Die
mancherlei Vorteile, die der Verein bietet, sind an
dieser Stelle bereits mehrfach hervorgehoben wor-
den. Seit seiner Gründung hat der Gemüse- und
Obstmarkt immer neue Zweige aufgenommen,
was ihm von vielen Bewohnern gedankt und all-
gemein anerkannt wird. Arbeitet doch der Verein
mit nur geringem Nutzen für sich, wie der gestrige
Verkauf von Magermilch und Buttermilch aufs
neue bewies. Die Zahl der Käufer ging weit in
die Hunderte. Es wurden insgesamt 500 Liter
Milch verbraucht; jede Person bekam ein
halbes Liter. Daß diese ausnahmsweise Vertei-
lung des sehr spärlichen Nahrungsmittels den Ver-
ein nur wegen der Not der Zeit zu handeln ließ,
wie gesehen, beweist die Tatsache, daß er gestern
nicht nur nicht mit Nutzen, sondern sogar mit einem
Verlust arbeitete. Hundert Liter kosteten ihn selbst
18 M. und für 16 M. gab der Verein sie ab; das
halbe Liter bezahlte man mit 8 Pfg. Es wäre
bei einer Wiederholung solchen Verkaufs nun sehr
zu wünschen, wenn nach Möglichkeit das Geld ab-
gezählt bereitgehalten würde. Viele, namentlich
die in die Enge gebrachten Kinder, hatten Papier-
geld. Die Verkäuferinnen hatten keinen leichten
Posten, um die Andrängenden zu befriedigen.

**tr. Kriegerheimstätten als Dank des deutschen
Vaterlandes.** Im Evangel. Vereinshaus sprach
am Sonntagmittag Herr Rüppel - Berlin
vom Hauptauschuß für Kriegerheimstätten über
Zwecke und Ziele der neugegründeten Organi-
sation. Der Redner geistelte die seit dem Kriege von
1870 einsetzende schamlose Boden Spekulation, welche
ein ganzes Volk an den Rand des Verderbens zu-
führen angetan sei. Unsere Vorfahren — so führte
er aus — gebrauchten für die tieffste Gefundenheit
des einzelnen wie auch eines Volkstammes das
Wort „Glend“, das bedeutet: Ohne Land. Ein
Volk, das losgelöst wird vom heimatischen Boden,
muß untergehen, politisch und wirtschaftlich! Am
10. Mai 1871 wurde der Friede zu Frankfurt am
Main zwischen Frankreich und Deutschland ge-
schlossen; bereits im Oktober des gleichen Jahres
waren in Berlin allein 10 600 Familien obdachlos!
Auf der andern Seite aber zeigte sich, daß das
Jahr 1871 das ertragreichste für die Boden- und
Grundstückspekulation gewesen war. Welch ein
krasser Gegensatz! Dieselbe Boden Spekulation geht
aber auch in unserer heutigen schweren Zeit trotz
aller Kriegsnot ihren Weg. Ein Geldgrauer machte
sich als Vermittler im Lazarett die Mühe, den
Inseratenteil einer großen Tageszeitung durchzu-

sehen und sich mehrere Spalten von Anzeigen an,
in denen unter jeder der Satz zu lesen war: „Diese
Wohnung ist nur an kinderlose Familien zu ver-
mieten.“ (Bewegung.) — Redner ging dann zur
Organisation der Bewegung über. Die Organi-
sation, die es sich zur Hauptaufgabe macht, un-
seren tapferen Feldgrauen nach ihrer Heimkehr
eine gesicherte Lebensexistenz auf eigenem Boden
zu schaffen, zählt bereits 3190 Anhänger. Stadt-
und Landgemeinden, Banken, Behörden, Korpora-
tionen, Vereine usw., ein Zeichen, daß der Gedanke
festen Fuß gefaßt hat. Auch der Reichsverband
deutscher Städte hat sich dem Hauptauschuß be-
reits angeschlossen, was hoch erfreulich ist. Schon
heute in ihrem Entstehen bietet die Organisation
die Gewähr, daß man den heimkehrenden Kriegern
den Dank des Vaterlandes nicht in schönen Wor-
ten, sondern in einer Form darbringen will, die
etwas Dauerndes für sie ist. Der deutsche Reichs-
tag hat am 24. März v. Js. durch einstimmigen
Beschluß die Regierung aufgefordert, ihm einen
Gesetzentwurf über die Schaffung von Krieger-
heimstätten vorzulegen mit der Bestimmung, die
Vorarbeiten des Hauptauschusses als Grundlage
für das Gesetz zu benutzen. Als Hauptforderung
in dem zu erwartenden Gesetz soll aufgestellt wer-
den, daß die Heimstätten nicht wieder zu einem
Spielball der Spekulation werden. Nun will die
Organisation jedoch nicht nur Neubauten auf-
führen, sondern auch schon bestehende, geeignete
Häuser „auf Antrag des Besitzers“ käuflich er-
werben und in Heimstätten umwandeln. Selbst-
verständlich werden sich in allen diesen Fragen
Schwierigkeiten in den Weg stellen, die überwin-
den werden müssen und können, wenn nur ein
Wille dazu da ist. Wenn von 650 Gemeinden jede
nur ein Zehntel ihres Bodens zu barem Zweck
hergibt, so werden schon 800 000 solcher Heim-
stätten (Einfamilienhäuser mit etwa 1000 Qua-
dratmeter Land) geschaffen werden können. Redner
erwähnte, daß der drohenden Landflucht unbe-
dingt ein sicherer Damm entgegen gestellt werden
müsse und schloß mit dem Wunsch, daß die Frage
der Errichtung von Kriegerheimstätten nicht nur
eine solche von größeren Korporationen und Ge-
sellschaften bleiben möge, sondern jeder Einzelne
im Volke sich ihrer mit Liebe und Hingebung an-
nehmen möchte. Dann wurde sich das Wort des
verstorbenen Generalschleßes Helmut v. Moltke
bewahrheiten, wonach die „Kriegerheimstätten als
Dank des Vaterlandes“ den schönsten Sieg der
Daheimgebliebenen darstellen. — Ein kurzes
Schlußwort des Herrn Gymnasialdirektors
Denecke leitete die Gründung einer Herforder
Zweigstelle ein.

Schöffengericht Herford.
Sitzung vom 1. März.
Schöffen: Fabrikant Marmelstein von hier und
Fabrikant Kampmann von Enger.

Falscher Verdacht. In eine schwierige Lage ge-
riet die mit ihrem Ehemann in Scheidungsfrage
befindliche Frau Anna L. aus Hildesheim bei Det-
mold. Sie kam im Januar nach Herford, um
hier Arbeit zu suchen, und mietete sich bei einer
Frau F. ein. Mit Geld und Nahrungsmitteln war
sie für die erste Zeit versehen, sodaß sie einzuwei-
sen zu leben hatte. Mit dem im gleichen Hause woh-
nenden Kostgänger war sie jedoch verschiedentlich
ausgegangen und als beide auch Wirtschaften be-
suchten, was dem rechtmäßigen Ehemann nicht
verborgen blieb, wurde die Frau am 17. Februar
unter dem Verdacht der gawerbsmäßigen Unzucht
verhaftet. Wegen dieses Vergehens angeklagt, er-
scheint sie heute, aus der Untersuchungshaft vor-
geführt, vor dem Schöffengericht; sie bestritt aber
entschieden jegliche ihr zur Last gelegte Schuld.
Auch die Vermieterin der Wohnung kann nichts
Nachteiliges über die Frau sagen, von einem
Verkehr habe sie nie etwas bemerkt. Der Amts-
anwalt betont jedoch das Unheil, welches durch
fragwürdige Elemente namentlich in heutiger Zeit
angerichtet werde und beantragt, die Angeklagte,
die zweifellos nicht frei im Sinne der Anklage da-
stehende, der Landespolizeibehörde zu überweisen. Das
Urteil lautet indes auf Freisprechung unter so-
fortiger Haftentlassung, da sich nicht einmal ein
Verdacht rechtfertigen lasse.

Kein Diebstahl. Der Klempner Karl K. hier-
selbst beschuldigt als Gefallen den Installateur
Wilhelm B., welcher in dem Geschäft von C. seine
Lehrzeit beendete. Auch sein jetziger Arbeitgeber
K. war früher bei C. in Stellung. Als es K. an
Folterrohren mangelte, er selbst aber aus nahe-
liegenden Gründen sich von C. solche nicht holen
mochte, beauftragte er den Gefallen B. mit der Be-
schaffung der Rohre. Beide begaben sich an einem
Abend im Januar nach dem Geschäft des C. und
als sie daselbst schon verschlossen fanden, gingen
sie von der Fröhnerstraße aus in die Werkstatt.
B. trat dort den Lehrling J. an und fragte diesen
ob Frau D. zugegen sei, er wolle Folterrohre kau-
fen. Die Geschäftsinhaberin befand sich oben in
ihrer Wohnung, was der Lehrling dem B. auch
mitteilte. Dieser nahm nun in Abwesenheit der
Frau D. etwa 20 Rohre, jedes von 3 Meter Länge
und einseilweilen ohne Verzahnung mit. Befragt,
was er sich dabei dachte, gibt er an, daß Frau D.
ihm zweifellos die Rohre sofort ausgehändigt
hätte. Der mitangeklagte K. bemerkt, daß er als
Konkurrent ein solches Geschäft mit D. persönlich
nicht habe abschließen mögen. Am folgenden Tage
hat B. die Frau D. von der Mitnahme der Folter-
röhren unterrichtet, was zwar dieser, nicht aber

ihrem Schwiegervater recht gewesen sei. Beide
Angeklagten stellen jegliche Diebstahlsacht in Ab-
rede; der Wert der Rohre beträgt etwa 22 M. Der
Amtsanwalt bemerkt, daß die Angeklagten nicht
den geraden Weg gewählt hätten, der Tatbestand
der rechtswidrigen Aneignung fremder beweglicher
Sachen liege vor, mindestens aber der Versuch so-
wie die Anstiftung dazu. Er beantragt gegen K.
auf einen Tag Gefängnis, gegen B. auf einen Ver-
weis zu erkennen. Das Gericht spricht beide An-
geklagte frei, da es sich davon überzeugte, daß von
Diebstahl in diesem Falle keine Rede sein könne,
ebenso wenig wie eine Anstiftung dazu vorliege.

Aus Gefälligkeit. Ein Straßengeh in Höhe von
150 M. wurde dem Landwirt S. in Bistedt zuge-
stellt, wogegen er gerichtliche Entscheidung bean-
tragt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im
Winter 1916 einer aufgrund des § 12 der Be-
kenntmachung vom 25. Juli 1915 erlassenen An-
ordnung des Westfälischen Viehhändlerverbandes
dadurch zuwidergehandelt zu haben, daß er eine
Kuh vom dem Maurer G. zum Weiterverkauf er-
warb oder kommissionarweise (im eigenen Namen)
für Rechnung des G. damit Handel trieb. Durch
die Verweigerung er gibt sich, daß ein Vergehen
des Angeklagten nicht vorliegt, sondern es sich ledi-
gich um eine Gefälligkeit handelte. G. wollte
anstelle seiner abzugebenden Kuh ein Kind kaufen,
da er aber als Maurer von solchen Geschäften
nichts verstand, erbat und erlangte er die Mithilfe
seines Freundes S., des heutigen Angeklagten. Es
kam ein Tausch zustande, der in keiner Weise gegen
die Vorschriften des Viehhändlerverbandes ver-
stieß. Der Verteidiger schloß sich dem Antrage des
Amtsanwalts, der auf Freispruch plädierte, mit
der Bitte an, das Gericht möge auch die dem An-
geklagten erwachsenen Kosten der Verteidigung auf
die Staatskasse übernehmen. Das Gericht urteilt
in dem beantragten Sinne und hebt den Straß-
gehalt auf.

Ein rücksichtsloser Langfinger. Von der Vie-
leseler Stadtkammer bereits wegen Diebstahls mit
einem Verweise vorbestraft, erscheint der Fein-
putzer Wilhelm W., 15 Jahre alt, vor Gericht, um
sich wegen eines gleichen Vergehens zu verantwor-
ten. Eines Tages beschaltete er mit vielem In-
teresse die Schmetterlingskulturen im hiesigen
Zooem, lenkte aber gleichzeitig sein Augenmerk
auf eine in der Nähe stehende Geldbüchse mit
12 M. Inhalt. Als er sich unbeobachtet glaubte,
nahm er diese an sich. Er gibt dazu an, daß er
sich für das Geld etwas zu essen kaufen wollte;
wirkliche Not wird jedoch bei ihm keineswegs fest-
gestellt. Da er gefänglich und noch jugendlich ist,
andererseits aber vorbestraft, diktiert ihm das Ge-
richt 2 Tage Gefängnis zu. Der Vorstehende wird
verhört, den Jungen der bedingten Begnadigung
mit Aussicht auf Strafausschließung zu empfehlen.

Unverbesserlich! Vor einigen Wochen wurde
die 21jährige Arbeiterin Johanne Siekman von
hier wegen Diebstahls und Veräußerung von
Schokolade zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.
Heute hat sie sich wegen Betruges in nicht weniger
als 21 Fällen zu verantworten. Sie ging von
Haus zu Haus, und zwar suchte sie sich die besseren
Häuser aus, um in den Familien im angeblichen
Auftrage einer hiesigen Firma Bestellungen auf
Keks entgegenzunehmen. Dabei ging sie recht
schlau zu Werke, um auch zu dem gewünschten Er-
folge zu gelangen; sie sagte nämlich, der Keks werde
recht knapp und die Leute möchten sich noch recht-
zeitig damit versorgen, natürlich sei die ge-
wünschte Menge gleich an sie zu bezahlen. Auf
diese Weise hat die Gaunerin eine große Anzahl
Leute um Beträge von 1 bis 5 M. geschädigt. Der
Amtsanwalt beantragt für jeden Fall einen Tag
Gefängnis. Die Angeklagte sei unverbesserlich,
nach der Anzeige der heute zur Aburteilung vor-
liegenden Straftaten beging sie bereits wieder
neue Schwindelkriege. Das Urteil lautet dem An-
trage gemäß auf 3 Wochen Gefängnis. Der Vor-
stehende warnt die Verurteilte vor der Fortsetzung
solcher Streiche, da sie — an den richtigen Mann
kommend — auch einmal eine gehörige Tracht
Prügel bekommen könne, die sie verdiene.

Der Brotgetreide verfallert. ... Die am
vorigen Donnerstag verurteilte Straßfacke gegen den
Zigarettenmacher August E. aus Hildesheim
endigte heute mit der Freisprechung des Angeklag-
ten. Er hatte von dem Schuhmacher L. daselbst
etwa 30 Pfund Getreide gegen Austausch eines
jungen Hahnes erworben. Er wurde mit einem
Straßbefehl über 35 M. bedacht, weil er das Ge-
treide verfallerte. Er wendet ein, daß es sich um
„Vogelamen“ handele, nicht aber um Brotge-
treide im Sinne der Verbots. Das wird durch die
heutige Verweigerung nicht widerlegt und der
Angeklagte freigesprochen. Da aber ein Verstoß
gegen die gesetzlichen Bestimmungen dennoch vor-
liegt — denn ein Handel mit Brotgetreide hat
stattgefunden — muß der Amtsanwalt Verurteilung
einlegen. Das Landgericht wird sich also noch
weiter mit der Angelegenheit beschäftigen.

Minden, 3. März. Samstere in Eisenbahnfahr-
karten ist die neueste Erscheinung in dieser an un-
gewöhnlichen Vorkommnissen so ergiebigen Zeit.
Die Direktion der Mindener Kleinbahn erließ eine
Bekanntmachung, nach der die bisherigen Preise
für den Personen- und Frachtverkehr ab 1. März
eine Erhöhung erfahren sollen. Kaum war die Be-
kanntmachung erschienen, als ein wahrer Sturm
auf die Stationskassen entlang der Strecke Min-
den-Lichte losging. Die Männlein und mehr noch

die Weiblein gedachten sich noch vor der Preis-
erhöhung sämtlich mit Dauerkarten zu versehen,
um möglichst lange noch zum alten Sage fahren
zu können. Die Direktion schob der Samsterei je-
doch einen Riegel vor, indem sie verordnete, daß
nur die bisherigen Inhaber von Dauerkarten
auch weiterhin solche erhalten sollen.

**Aus Nachbarschaft und
aller Welt.**
Braunschweig, 3. März. Eine Buchhalterin
wurde hier dabei abgefaßt, als sie auf dem Mar-
des hiesigen Hygeums Pelzjachen und andere Klei-
dungsstücke im Werte von etwa 400 M. gestohlen
hatte. Sie war gefänglich, gleiche Diebstähle in
Hannover, Minden und Witten ausgeführt zu
haben.

Berlin, 3. März. Im Reichstag ist mit Bestren-
den zur Sprache gebracht worden, daß zahlreiche
Kriegsgesellschaften nicht nur die luxuriösen ein-
gerichteten, modernsten und in den teuersten Geg-
enden von Berlin belegenen Räume auf längere
Zeit für außerordentlich hohe Preise gemietet ha-
ben, sondern, daß sie auch noch Parteien ausge-
mietet haben sollen, die entschädigt werden müßten,
obgleich in Berlin heute zahlreiche, sehr passende
Räume leer stehen und preiswert zu haben sind.
Zum selben Thema schreibt ein Leser der „Reichs-
zeitung“: Daß die „Z. G. G.“ am 25. Februar zum
1. März, also binnen drei Tagen, das Hotel „Der
Lindenhof“, Unter den Linden 18, gemietet hat,
so daß alle Gäste das Hotel räumen müßten.“ Da-
zu schreibt das genannte Blatt: „Vor etwa 1 1/2
Jahren wurde das Hotel Royal, Unter den Linden,
 Ecke der Wilhelmstraße, dann am 1. April v. Js.
das Hotel Windsor in der Behrenstraße gleichfalls
von der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft, wenn auch
nicht mit so erstaunlicher Eile, gemietet. Mit wel-
chen enormen Kosten zu Lasten der Allgemeinheit
und mit welchen entsprechenden Verdiensten muß
die „Z. G. G.“ arbeiten, wenn sie ihre Residenzen
gerade in den teuersten Gegenden von Berlin auf-
schlägt. Billigere Stadtgegenden dürften dazu
doch auch genügen.“ — Vielfach steht Erzellen
Groener auch hier mal nach dem Rechten.

Geldmarschall v. Hindenburg als Laupate im Kaiserhaus
bb. Berlin, 4. März. Bei der am Donnerstag im
Stadtschloß zu Potsdam erfolgten Taufe des jüngsten
Hohenzollern, des Sohnes des Prinzen und der Prinzessin
Joachim von Preußen, war außer den 13 Fürstlichkeiten
auch Generalgeldmarschall von Hindenburg als Laupate
gewählt. Er blieb der Feier fern, da er seinen verant-
wortungsvollen Posten nicht verlassen konnte.

Das Schlaffenland an der Wasserkant.
Daß die Verdienste der Arbeiter, die in der Nah-
rungsmittelversorgung und Nahrungsmittelindustrie be-
schäftigt werden, teilweise weit über die Höhenlinie der
Munitionsarbeiter hinausgehen, ist eine bekannte Tat-
sache, die ab und zu durch bekannt werdende Einzelfälle
eine besondere Beleuchtung erfährt. So, als bekannt
wurde, daß die Gefellen der Großschlächter auf dem Ber-
liner Viehhof wöchentlich an 250 Mark verdienen. Auch
die Löhne bezog. Verdienste, die jetzt beim Fischfang er-
zielt werden, sind erstaunlich hoch. Entsprechende Zahlen
sind schon früher in der Presse mitgeteilt worden. Neuer-
dings läßt sich die Tilsiter Zeitung vom Kurischen Haff
folgendes berichten: 110 Mark Verdienst für zwei Tage
Arbeit sind einem Burschen von noch nicht 16 Jahren noch
zu wenig. Kaum glaublich und doch wahr. Der junge
Bursche wohnt in einem Dorf am Kurischen Haff und
hatte sich zur Hilfe bei der jetzt so viel Geld einbringen-
den Fischerei für den erkrankten Fischer F. eingefon-
den. Meistens finden immer drei Personen bei einem
Fisch, und der Erbs von dem Fang wird dann dreierlei
geteilt. So entfielen nach reichem Fischfang in zwei
Tagen auch auf den jungen Burschen, der viel besser Al-
lotria auf der Straße zu treiben versteht als zu arbeiten,
sage und schreibe 110 M. Verdienst. Das schien dem
Jungen aber doch noch zu wenig zu sein, denn er legte
nach Auszahlung dieser Summe seine Arbeit nieder, um
auf den erregenen Vorbeeren auszutreten. Offensichtlich
ist der törichte Jüngling zu klug und legt sich den für
sein Alter wohl einzig dastehenden hohen Arbeitsverdienst
zurück für spätere Zeiten der Not; denn es kann ja nicht
immer so bleiben an der Wasserkant, die jetzt für die
Fischer das wahre Schlaffenland zu sein scheint. Die
meisten Fischer kennen jetzt nur eine Pflicht, und die be-
steht darin, Anjungen beim Fischer zusammenzufangen.
Und wenn diejenigen, denen es leider nicht vergönnt ist,
an der Jagd nach dem Glück teilzunehmen, wenigstens
Fische zu kaufen bekämen. Das hält sehr schwer, denn
Händler, die das Haff nach den Fischern absuchen, kaufen
gleich an Ort und Stelle den ganzen Fang ab. Und sind
einmal Fische im Haffdorf zu haben, so werden Preise
verlangt, daß dem Kaufslustigen der Appetit zum Fisch-
vergeht.

Im Zeichen des vaterländischen Hilfsdienstes.
Einen lobenswerten Beschluß haben Bürger der Stadt
Rettwil gefaßt. Der strenge Winter hat gelehrt, daß
es gut ist, für die nächsten Wintermonate bei Zeiten Vor-
sorge zu treffen. Da aber gegenwärtig nicht genügend
Holzhauer vorhanden sind, haben die Bürger, die sich
überwiegend früher mit ganz anderen Arbeiten beschäf-
tigt haben, ihre Dienste der Stadtverwaltung angeboten
und gebeten, beim Holzhauen verwandt zu werden.

Beschwerden
Aber unregelmäßige und unpünktliche Zustellung
unseres Blattes bitten wir sofort an unsere
Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernph. 88)
zu richten.
Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land
Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
G. Kühle, Herford.

Herford, Lockhausen, Kolmar, P. d. 2. 3. 17.
Waldriedenstr. 99.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden.
Den Heldenod für sein geliebtes
Vaterland starb am 24. Februar, als
er einen Verwundeten fortschaffte,
mein lieber, jüngster Sohn, unser guter
Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und
Vetter, der Musketier

August Wulfmeyer
im Infanterie-Regiment 56.

im 21. Lebensjahre.
Er ruht auf einem Ehrenfriedhof a. d. Front.
Dieses zeigen tiefbetrübt an:
Witwe Wulfmeyer
nebst Angehörigen.
Psalm 62, 2.
Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Psalm 62, 6.
Aber meine Seele harret nur auf Gott, denn
er ist meine Hoffnung.

Abgabe von Naturbutter.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz
wird
Naturbutter zum Preise von 0,52 M für 100 Gr.
abgegeben:
Am Dienstag, den 6. März 1917,
vormittags von 9—10 Uhr an die Inhaber der
Kartierkarten Nr. 9577—10 000; von 10—11 Uhr
Nr. 10 001—10 006; von 11—12 Uhr Nr. 1—577;
nachmittags von 12—1 Uhr Nr. 578—1299; von
3 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags an die
Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für
Kranke, soweit sie innerhalb der verfloßenen
7 Tage Butter nicht erhalten haben.
Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr.
abgegeben.
Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Ge-
wicht der gekauften Menge abzugeben, und die
Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.
Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt
bereitzuhalten.
Herford, den 5. März 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Del ist bereits ausverkauft.
Herford, den 5. März 1917.
Der Magistrat.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Von Dienstag ab wird in der städtischen Ver-
kaufsstelle Bäckertwege
holländische Reibweiss, das Pfd. zu 3,80 M,
verkauft.
Auf einen Wochenabschnitt (10 Fleischmarken)
werden 500 Gramm abgegeben.
Herford, den 5. März 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das städtische Kaiser Wilhelm-Bad ist am
Donnerstag und Sonntag wieder geöffnet und fin-
det der Betrieb dann wieder jeden Donnerstag-
nachmittag, Freitag, Sonnabend und Sonntag an
den bisher festgesetzten Badestunden statt.
Herford, den 5. März 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der An- und Verkauf getragener Kleidungs-
und Wäscheartikel, sowie getragener Schuhwaren
auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichs-
kammerherrn vom 28. Dezember 1916 findet von jetzt
ab wie folgt statt:
Anfang jeden Donnerstag, vormittags von
9—12 Uhr,
Verkauf jeden Donnerstag, nachmittags von
3—6 Uhr

im neuen Rathaus, Zimmer Nr. 97. Wir machen
nochmals darauf aufmerksam, daß die Feststellung
des für die abgelieferten Gegenstände zu zahlen-
den Preises in Wege der Abschätzung durch Sach-
verständige erfolgt, die das Amt unparteiisch und
nach bestem Wissen und Gewissen ausüben und
daß der im Wege dieser Abschätzung festgestellte
Preis sowohl für den Verkäufer, als auch für
den Käufer bindend ist. Jeder kann in unserer An- und
Verkaufsstelle getragene Sachen erwerben oder
veräußern.

Die entgeltliche Veräußerung kann nur noch
durch unsere An- und Verkaufsstelle erfolgen, sie
ist an Privatpersonen verboten.
Herford, den 28. Februar 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es liegen für die städtische Verwaltung gegenwärtig
so zahlreiche Bewerbungen von weiblichen Hilfskräften
vor, daß der Bedarf an abschätzbarer Zeit bedeckt ist. Die
städtische Verwaltung beschäftigt überdies, künftighin
als Hilfskräfte in erster Linie Kriegsgeschädigte einzu-
stellen. Bewerbungen von Damen, sowie persönliche
Vorstellungen sind daher völlig zwecklos.
Herford, den 20. Februar 1917.
Der Magistrat.

Enteignung der ablieferungspflichtigen Gerstenmengen.

Nach Anweisung der Reichsfuttermittelstelle
hatte der Kommunalverband dafür zu sorgen,
daß die ablieferungspflichtigen Gerstenmengen bis
zum 28. Februar d. Js. an die Reichserntestellungs-
kommission m. b. H. Berlin zur Ablieferung gebracht
wurden. Die Reichsfuttermittelstelle hat nunmehr
beantragt, die Enteignung aller ablieferungspflichtigen
Gerstenmengen dergestalt auszusprechen,
daß vom 25. März 1917 an das Eigentum an den
nicht abgelieferten Mengen auf die Reichs-Gersten-
gesellschaft m. b. H., Berlin, übertragen wird.

Dem Antrag muß gegenüber allen Landwirten
entsprochen werden, die nicht bis zum Ablauf des
24. März 1917 ihre noch rückständigen Gersten-
mengen an die Beauftragten der Reichs-Gersten-
gesellschaft m. b. H. oder für diese an den Kom-
munalverband freihändig verkauft haben. Die
Ankaufstellen sind ermächtigt, bis zum Ablauf des
24. März 1917 für reine gesunde, trockene Gerste
bis zu 15 M für den Zentner zu bezahlen. Zu die-
sem Preise wird auch ungedroschene Gerste erwor-
ben. Die Gerste ist alsbald auszubereiten. Der
Preis wird nach dem Droschergebnis berechnet.
Das Stroh wird zurückgegeben.

Der Uebnahmepreis für die nach dem 24. März
1917 enteignete Gerste darf den Höchstpreis von
12,50 M für den Zentner nicht übersteigen. Die
Landwirte sind verpflichtet, die mit der Enteig-
nung in das Eigentum der Reichs-Gersten-
gesellschaft übergebenen Vorräte zu verwahren und
pflanzlich zu behandeln, bis die Reichs-Gersten-
gesellschaft m. b. H. sie in Gewahrsam übernimmt. Ver-
änderungen an den enteigneten Vorräten sowie
Verfügungen über sie sind unzulässig. Zuwider-
handlungen werden nach § 18 der Bekanntmachung
vom 6. Juli 1916 über Gerste mit Gefängnis bis
zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 M, unter
Umständen auch nach § 246 des Strafgesetzbuches
als Unterschlagung mit Gefängnis bis zu 3 Jahren
bestraft.

Herford, den 2. März 1917.

Der Landrat.

Die Fetteinheit

im Landkreise Herford wird für die Fettmarke 22
auf 50 Gramm festgesetzt. In einigen Verkaufsstel-
len ist Del zu haben; hiervon werden 80 Gr.
auf die Fettmarke abgegeben.
Herford, den 3. März 1917.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Getr. Preise für Frühkartoffeln der Ernte 1917
in der Provinz Westfalen.

1. Freigelassen von der öffentlichen Bewirt-
schaftung und jeden Höchstpreis bleiben die frühe-
sten Frühkartoffeln, das sind die sogenannten vor-
gekeimten, in Mistbeeten oder besonderen garten-
mäßigen Kulturen gezogenen Kartoffeln bis ein-
schließlich 30. Juni 1917. Sie unterliegen lediglich
dem freien Handel und der freien Preisfestsetzung.

2. Vom 1. Juli 1917 ab tritt die öffentliche
Bewirtschaftung der Frühkartoffeln ein. Der
Höchstpreis wird für die Provinz Westfalen für den
Monat Juli auf 10 M für den Zentner festgesetzt.

3. Vom 1. August 1917 ab wird seitens der
Provinzialkartoffelstelle ein allmählicher Abbau der
Preise für Frühkartoffeln mit der Maßgabe vor-
genommen werden, daß am 15. September 1917
der Preis für Frühkartoffeln, der in nächster Zeit
bekannt gegeben wird, erreicht wird. Der Abbau
der Preise wird unter Zuziehung eines fachver-
ständigen Ausschusses, der sich aus Erzeugern, Ver-
brauchern und Händlern zusammensetzt, erfolgen.

4. Der Preis für die Frühkartoffeln wird für
die Provinz Westfalen voraussichtlich 6 M für den
Zentner, jedenfalls nicht unter 5 M betragen.

Münster, den 1. März 1917.

Provinzialkartoffelstelle für die Provinz Westfalen.
gez. Graf v. Merfeldt.

Wichtig für Inhaber von Postcheckkonten.

Die Beträge unserer Gas-, Wasser- und Strom-
rechnungen können jetzt auch durch Abschreibung
vom Postcheckkonto des Zahlungspflichtigen (ohne
daß dieser einen Postcheck ausstellt) beglichen wer-
den. Im Interesse des bargeldlosen Verkehrs
empfehlen wir regelmäßige Benutzung der Einrich-
tung und bitten, sich bezüglich des Weiteren an
uns wenden zu wollen.

Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke
Werkestraße.

Bekanntmachung.

Bei der Firma Lüpke und Thorey hier ist jetzt
die Kiste für die Milch- und Butterlieferanten
eingetroffen. Bezugsschein, Geld und Sach sind
bei der Abholung mitzubringen.
Blotho, den 1. März 1917.

Der Amtmann:

J. B. Thop, 1. Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Auslieferung von Bezugsscheinen von Web-
werk- und Strichwaren sowie auch Schuhwaren
findet von Montag, den 5. März 1917, ab nur noch
werktags vormittags von 9½ bis 12½ Uhr statt.
Blotho, den 1. März 1917.

Der Amtmann:

J. B. Thop, 1. Beigeordneter.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 9.
(235.) Lotterie muss bis zum 7. März abends
6 Uhr geschehen.

Wessel, Kgl. Pr. Lott.-Zins.
Unter den Linden 27. HERFORD.
Modersohn, Kgl. Pr. Lott.-Zins.
Schillersstrasse 10

GASTSPIEL

der „Kleinen Hauskomödien“ Berlin.
Mittwoch, den 7. März 1917, abends 7½ Uhr,
im Brinkmann'schen Saale.

Musikalische Leitung: D. Erich Fischer-Berlin.
Künstlerische Leitung: Direktor Berstel-Bielefeld.

Deutsche Singspiele:

Das Gebrüll. Das alte Lied. Die Wahrsagerin.
Eintracht ernährt.
Ibach-Flügel.

1. Platz 2,70 M., 2. Platz 1,60 M., 3. Platz 75 Pfg.
Stehplatz 40 Pfg.

Vorverkauf in Menckhoffs Buchhandlung.

Der Magistrat.

Wir suchen für unser Essener Werk eine
größere Anzahl kräftiger

Arbeiter

aller Art bei gutem Lohn. Nähere An-
gaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse
bei der Annahme am:

Donnerstag, den 8. März, vormittags von 9 bis
12 Uhr, in Lage im Gasthof Deutsches Haus;

Donnerstag, den 8. März, nachmittags von
3 bis 6 Uhr, in Herford im Gasthof „Zum
Löwen“, Steinstraße;

Freitag, den 9. März, vorm. von 9 bis 12 Uhr
in Detmold im Gasthof Ranne, Lagesche
Straße;

Freitag, den 9. März, nachmittags von
3 bis 6 Uhr, in Schötmar im Gasthof Vicker;

Sonabend, den 10. März, vormittags von
9 bis 12 Uhr in Lemgo im Gasthof Wittrock.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen
in der Zeit vom 4. bis 11. März
bei unserem Vorarbeiter Herrn Heinrich
Jasper in Talle.

Abfahrt nach Essen am Montag, den 12. März.

Fried. Krupp

Arbeitsgesellschaft.

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen

finden bei gutem Lohn sofort Beschäftigung.

Chemische Düngstoffabrik

H. Stodiek & Co. A.-G. Löhne i. W.

Zwei ältere militärfreie Arbeiter finden

als

Hausdiener und Packer

somit dauernde Stellung bei

L. Glöckner & v. Nordheim.

Packpapier

ist wieder in verschiedenen Stärken eingetroffen.
Wir halten auf Lager: Bogenformate und
Rollen.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Holzverkauf.

Am Mittwoch, den 7.
März, mittags 1 Uhr anfan-
gend, läßt der Colonel Hr.
Stork Nr. 15 Schwarzenmoor
zirka 60 Hufen Buchen-
Brennholz (Schlagholz) und
40 Hufen Tannen

ca. 400 Stück zu weiterbäumen,
Gerüststangen, Sperrn und
auch zu Einreihungszwecken
geeignet melbend gegen
Credit verkaufen.

Käufer wollen sich zur ge-
nannten Zeit bei Colonel Nr. 15,
S i l g e n b ö k e r, einfinden.
Schwarzenmoor, d. 1. März 1917.



zu kaufen gesucht. Angebote
unter Nr. 912 a. d. Ges. d. Stg.

Eine Wohnung

Etage od. Einfamilien-
haus, neuzeitlich eingerichtet,
im Preise bis 1000 Mark zum
1. Oktober oder später zu mien-
ten gesucht.

Schriftliche Angebote unter
Nr. 8989 an die Geschäftsst.
d. Stg.

Suche für meine Schwester
eine

Lehrstelle

für Kontor.
Angebote unter Nr. 9109 an
die Geschäftsst. der Stg.

Ein gut erhaltenes Büffet

(Küchenbaum), preiswert zu ver-
kaufen. Näh. unter Nr. 9110
in der Geschäftsst. dieser Stg.

Schmiedelehrling

für sofort oder zu Ostern ge-
sucht.

J. A. Söwener,
Radewig.

Zum 1. April ein jüngeres Mädchen

für die Morgenstunden gesucht.
Nachfragen unter Nr. 9111
in der Geschäftsst. dieser Stg.

Ein im Haushalt erfahrendes, zuverlässiges Mädchen

für alle Arbeiten zum 1. April
gesucht. Nur Mädchen, die gute
Zeugnisse besitzen, wollen sich
melden nachmittags von 1—3
u. abends von 8—9 Uhr.
Stiftbergstr. 4.

Für meine neuzeitliche auto- matische Mühle suche ich für sofort oder später einen tüch- tigen Müller

bei gutem Lohn.
Wilhelm Hardach
Melle i. S.

Besserer jüngerer Herr sucht z.
1. Apr. gut möbl. Wohn-u.
Schlafzimmer, ev. mit voller
Penion. Gef. Ang. m. Preis-
ang. a. d. Ges. d. Stg. u. Nr. 9090.

Ein Stärkungsmittel

für

Magenichwache

und solche, die sich durch Ermüdung oder
Überladung des Magens, durch Genuß
mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer
oder zu kalter Speisen eine Unfähigkeit
des Magens, wie
Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenichmerzen, Blähungen usw.
ausgeprochen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen
Unfähigkeiten des Magens, wenn sie noch
nicht zu einer Magenichwache geworden
sind, als ein guter Magenwein von
vorzüglicher Wirksamkeit und verhilft somit
auch deren Folgeerscheinungen wie Nervos-
ität, Schlaflosigkeit, Schwindelan-
fälle, Behemmungen usw.

Infolge seiner Zusammenfügung aus
bestem Samoswein mit Baldrian-
tropfen, Limbessirup und Astringen-
zien wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhl-
verstopfung und zugleich stärkend auf den
ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält
absolut keine schädliche Bestand-
teile und kann auch von schwachen Per-
sonen und Kindern selbst bei längerem
Gebrauch gut vertragen werden. Am besten
nimmt man es frühmorgens nüchtern, und
abends vor dem Schlafengehen in einem
Quantum bis zu einem Literlöffel voll.
Kindern und schwachen Personen verdünnt
man Baldrianum angemessen mit heißem
Wasser und vermischt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in
Flaschen à Mk. 3.— und Mk. 2.— in allen
Apotheken, Drogerien und besseren
Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben;
in Herford, Salzgillen, Schötmar, Enger,
Hiltenhausen, Bünde usw. in den Apothe-
ken.

Auch versendet die Firma Hubert
Hilbrich, Leipzig, 3 und mehr Flaschen
Dr. Engel'sches Baldrianum gegen Nach-
nahme oder Voreinsendung des Betrages
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutsch-
lands porto- und kostenfrei.

Vor Nachnahmen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.



**DER TURMER
KRIEGSAUSGABE**
HERAUSGEBER: J. E. FREIHERR v. GROTHUSS
Vierteljährlich 6 Hefte mit Kunst-Noten bei Mk. 4.50
PROBEHEFT durch die Buchhandlungen
und vom Turmer Verlag
GREINER & PFEIFFER, STUTTGART

